

Fortbildungsveranstaltung vom 2. Nov. 2013 zum Thema

“Arbeit mit Persönlichkeitsanteilen bei Kindern und Erwachsenen”

Zusammenfassung des Vortrags von Prof. Dr. Nitza Katz-Bernstein:

‘Die scheue Schnecke und der freche Elefant’ - Arbeit mit Persönlichkeitsanteilen (Ego-State) bei Kindern”

Frau Katz-Bernstein stellte erst ihren Werdegang und Bezug zur Integrativen Therapie vor. Als Logopädin und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin, die ihre Ausbildung unter anderem am FPI gemacht hat, spezialisierte sie sich zunehmend auf selektiven Mutismus und Redestörungen.

Der Ego-State-Ansatz sei klar kompatibel mit Kindertherapie und Ego-State-Arbeit der Königsweg für die Arbeit mit Kindern. Frau Katz bringt dazu Beispiele aus ihrer Arbeit mit Tierpuppen. “Was ist das anderes als Ego-State- und ganz allmählich Bewusstseinsarbeit?” Die ‘tierischen Ego-State-Beispiele’ finden sich auch in ihren Erklärungen, die sie mit entsprechenden Bildern untermalt: Der menschliche Geist ist eine „Vogelperspektive“ zu sich selber, denn wir leben im Ist, im Hier, und zugleich mit Überblick über Raum und Zeit. In der Kindertherapie solle die Vogelperspektive entwickelt werden und zugleich die Balance zwischen Vogelperspektive und spontanem Handeln.

Frau Katz rekurriert auf Daniel Sterns Modell zur Selbstentwicklung, welches sie im Hinblick auf die Kommunikation erklärt. Beispielsweise entwickelt sich ab 36 Monaten “the world of stories”, und Frau Katz erklärt mit Bezug auf Manfred Spitzer: “Geschichten treiben uns an, nicht Fakten.” Unser autobiographisches Gedächtnis produziert auch Geschichten und bildet dabei zugleich die Vogelperspektive.

Frau Katz erklärt, wie die Kinder ihre autobiographische Identität entwickeln: durch die Erfahrung von zunächst dialogischen Strukturen als Säugling, durch die Triangulierung (Ich, Du und Welt), durch die Trennung durch Objekte. Durch die Symbolisierung und über die Trennung von Innen und Aussen gelangen die Kinder zur autobiographischen Identität. Bei allem gilt, dass Kinder, wie Frau Katz mit Bezug auf Tomasello betont, jeweils ein “social competent agent” sein wollen. Frau Katz bezieht sich explizit auf Tomasello, der drei Arten von Aufmerksamkeitstriaden für das Kind zwischen 9 und 15 Monaten identifiziert hat. Selber (soziale) Situationen regulieren zu können, Macht über Situationen zu haben und Verhaltensoptionen erwägen zu können, sei der Schlüssel zur Ego-State-Entwicklung und –Integration. Dies geschehe über Symbolisierung. “Symbolspiel ermöglicht die Vogelperspektive zur Realität”, erklärt Frau Katz und betont, dass das Symbolspiel in seiner Bedeutung unterschätzt werde.

Sie bezieht sich auch auf Winnicott, der Übergangsobjekte als die ersten wirk-

lichen Besitztümer bezeichnete; auf Wygotsky, der die affektive Einordnung von Situationen betonte; auf Bürki, nach dem die autobiographische Identität mit Rollenübernahme zu tun hat. Da Identitätsentwicklung und Integration von Ego-States Beziehungsarbeit ist und Beziehung an den Grenzen stattfindet, wie es in der Integrativen Therapie heisst, sind, so Frau Katz, "Überstiegsrituale" sehr wichtig. An den Grenzen treffen zudem Fiktion und Realität aufeinander, hier geschieht auch die Trennung von Innen und Aussen. Von den Überstiegsritualen kommt Frau Katz auf die Entwicklung vom Symbolspiel zum Rollenspiel zu sprechen. Sie erklärt, dass das Kind im Symbolspiel das Geschehen alleine bestimmen kann, im Rollenspiel jedoch ist die antagonistische Rolle nicht mehr in seiner Hand. Es verlangt von ihm eine grössere soziale Flexibilität. Hier zeigt sich wieder, wie wichtig es ist, dass das Kind seine Situationen – zunächst fiktiv und nachgespielt – selber regulieren darf, um später, allmählich, ein "social competent agent" zu werden.

Um aktiver, sozial kompetenter Teilnehmer einer Gesellschaft werden zu können, ist auch die Volition wichtig, welcher Frau Katz in Anlehnung an Petzold grossen Wert beimisst: handlungsfähig zu bleiben, Willen zu entwickeln, und sich dadurch in den sozialen Kontext einzubringen und als das Sinn erschliessende Wesen wahrzunehmen, das man als Mensch ist.

Erlebt ein Kind aber ein traumatisches Ereignis, so wird die Entwicklung von Vertrauen, Explorationsfähigkeit, Vogelperspektive, Volition und anderen Fähigkeiten gestört und die Ich-Zustände bleiben unverbunden, da kein Sinn, kein Erleben von Zusammenhang entwickelt werden kann. Dann kann dem Kind die Kraft der Verdrängung die nötige Distanzierung geben, bis die kognitiven und affektiven Ressourcen eine Annäherung zulassen. Dies geschieht aus psychisch-ökonomischen Gründen, damit sich das Kind den aktuellen Entwicklungsaufgaben widmen kann. Frau Katz betont, welche grossen Respekt sie vor der Verdrängung als Bewältigungsstrategie hat. Dies zu akzeptieren, sei wichtig.

Von dieser Position und dem Thema der Überstiegsrituale aus führt die Gedankenlinie zum Thema des Safe-Place. Das Safe-Place-Konzept basiert auf Winnicott und Oaklander und wurde von Frau Katz vor über 30 Jahren im Rahmen ihrer FPI-Abschlussarbeit entwickelt: Safe-Place meint die Möglichkeit eines abgegrenzten Raumes, wo kein Leistungsdruck herrscht, wo keinen Ansprüchen von aussen Genüge geleistet werden muss, der eine klare Trennung von Innen und Aussen bietet – und der den Ist-Zustand als Bewältigungsstrategie akzeptiert. Hier kann sich das Kind sicher verorten und bekommt Raum für sein So-sein. Hier wird das Kind sein Thema hervorbringen, wenn die Zeit und die Ressourcen stimmen, in einer fiktiven, narrativen Spielform. Diese gilt es zu entschlüsseln, zu entfalten, immer jedoch, respektvoll und behutsam, um die Kontrolle und Regulierung in der Hand des Kindes zu belassen.

Die Beziehungsangebote der Therapeutin folgen der kindlichen Entwicklung von der dyadischen über die trianguläre und die soziale zur systemischen Situation. Sie umfassen das Spiegeln (dyadisch), Handeln (triangulär in Bezug auf die Welt), Konfrontieren (sozial) und Vernetzen (systemisch, wenn beispielsweise der Transfer zu den Kindergartenbezugspersonen gemacht wird). Wichtig ist, dass alle diese Beziehungsangebote stets unter dem Fokus

der Ressourcenorientierung geschehen.

Frau Katz' Vortrag wurde mit grosser Aufmerksamkeit gefolgt. Es gab so viele Gedankenstränge, denen entlang sie ihre Stichworte hätte weiterentwickeln können. Die Zeit verging wie im (Vogel-)Flug und der Vortrag dauerte länger als geplant, aber die Anwesenden hörten dem lebendigen Referat gespannt zu. Und Frau Katz hätte noch viel zu erzählen gehabt...

Beeindruckend ist Frau Katz' sorgfältige, durchdachte Vernetzung von aktuellem, theoretischem Wissen mit langjähriger Erfahrung und einprägsamen praktischen Beispielen – und ihre Fähigkeit, ad hoc zwischen diesen Rollen hin- und herzuwechseln, wenn sie von der Theorie zur 'schauspielerischen Performance' einer praktischen Gesprächssituation wechselt und hier die unterschiedlichen Rollen von Kind, Therapeutin und Tierpuppen wiedergibt: Integrierte Ego-State-Facetten auch als Möglichkeit, flexibel zu handeln – als Vielfältigkeit des Lebens.